

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

244 (3.9.1916) Erstes Blatt

Bezugspreis:
In Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.40 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 65 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2.72 Mk. Am Postschalter abgeholt 2.30 Mk. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
Die einseitige Kolonisation ob. deren Raum 20 Pfennig. Reklameseite 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere später, bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 244.

Sonntag, den 3. September 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Nepperth; verantwortlich für Baden, Württemberg und Elsaß: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weick; für Sport und Vermischtes: F. W. Heinrich Gerhardt; für Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Deitrich, Friedenstraße 65/66. Tel.-Amt Ulmland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die betrogenen Betrüger.

Der türkische Botschafter und der bulgarische Gesandte in Wien haben Zeitungsteilnehmern gegenüber ihre Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Anschluß Rumäniens an die Vierverbandsmächte sich an ihm selbst fürchterlich rächen werde. Rumänien werde keinerlei Gewinn aus dem Kriege ziehen. Diese Zuerst in harte Wirklichkeit umzusetzen, wird jetzt die Aufgabe der durch die neue Kriegserklärung nur noch zu festerer Schicksalsgemeinschaft verbundenen Völker Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens sein. In Budapest mag man für kurze Zeit sich rühmen, durch heimtückisches Doppelspiel einen gewissen militärischen Vorsprung erlangt zu haben. Er wird von kurzem Atem sein. Denn wenn man als die Angegriffenen in Wien und Sofia auch erst etwas später auf den elektrischen Knopf drücken kann, die gegen den neuen Feind seit Jahr und Tag ausgebauten militärischen Maschinen ist darum nicht weniger fertig und zum vollkommeneren Funktionieren bereit.

Es wird den Rumänen nicht gelingen, die ihnen von Russland als Verräterpreis zugesicherten Gebiete der Monarchie, Siebenbürgen und die Bukowina, an sich zu reißen und ebensowenig werden sie ihr von großemwahnsinnigem Reich gezeichnetes Kriegsziel erreichen, dem tapieren Bulgarenwolk seine nach unglücklich bitteren Prüfungen durch eigene Kraft genommene Stellung auf dem Balkan zu entwenden.

Aber den hohen Grad und Umfang der verbrecherischen Torheit der Bulgarer Kriegspartei zu erfassen, muß man immer wieder überlegen, was für ein Schicksal denn Rumänien erwarten würde, wenn wirklich, gegen alle Wahrscheinlichkeit, Russland sich als Sieger am Goldenen Horn festsetzen und Konstantinopel zur dritten Hauptstadt des gewaltigen Slavenreiches machen könnte. Ist es einen Augenblick wahrhaftig, daß Rumänien seine eigenen Exportinteressen durch die Daranebenen hinter die gleichgültigen Rumänen stellen würde? Und kann nach den in Bekarabien gemachten Erfahrungen angenommen werden, daß die allein durch die Masse des gewaltigen Reiches automatisch wirkende Inflationierung künftig vor dem „lateinischen“ Selbstmord und den Rechten eines „unabhängigen“ Rumäniens Halt machen würde? Die Antwort wird doch schon durch die unberechenbare Folgerung gegeben, daß nach einem — hier einmal angenommenen — Siege des Vierverbands — Rumänien Rumänien gegenüber absolut ohnmächtig sein, auf irgend eine fremde Freundschaft oder gar Hilfe aber nicht rechnen könnte.

Oder doch? Sollte der verschlagene Bratiani ein noch feineres Verrätergarn spinnen, als man selbst in Petersburg glaubt? Ich muß an das bodenmäßig spitzbüßliche Lächeln eines vornehmen Rumänen denken, den ich noch vor wenigen Monaten in Berlin sprach, wo er seine erkrankten Eingeweide einer unserer großen Heilanstalten zur Reparatur anvertraut hatte. Er war im allgemeinen deutschfreundlich, war es wenigstens in Berlin. Als ich ihn aber eben auf die gerade für die rumänischen Interessen so überaus bedenklichen Folgen einer späteren Abhängigkeit von einem siegreich nach Konstantinopel vorgebrungenen Russland hinwies, erwiderte er leise und in fast höhnlichem Tone: „Glauben Sie, daß England es den Russen erlauben wird, allmächtig, besonders in Russland allmächtig zu werden. Auch Bratiani und Philippus wollen nicht Staaten Rumäniens werden, sondern für Rumänien mit Hilfe Russlands auf dem Balkan und im ganzen Südosten die Vorbereitungen erringen und dann den Anschluß gewinnen an das englische Weltwirtschaftssystem. Dieses englische Weltwirtschaftssystem hat jetzt Frankreich und Italien völlig in seinen Bann gezogen. Es würde auch mächtiger als ein siegreiches Russland sein. Übrigens, Sie wissen, ich bin deutschfreundlich und unbedingter Neutralist; aber ich glaube, so denken die anderen.“

Man wird doch sagen können, daß diese Auffassung der rumänischen Geheimpolitik sehr wohl in den Rahmen des von Herrn Bratiani bisher geleiteten Werkes hineinpaßt. Auch die traditionelle englische Politik, die sich immer mit allen Mitteln gegen die jeweils mächtigste und unbekannteste Weltmächte wendet, würde also trotz ihres augenblicklichen Vernichtungskampfes gegen Deutschland schon vorordnend für später Russland aufs Korn genommen und vielleicht in allergeringsten Abmahnungen oder auch nur Andeutungen den Rumänen eine Art Gegenversicherung gegen die allzu aufdringliche Freundschaft Bälzogens bewilligt haben.

Das ganze Bündnisystem unserer Feinde beruht ja auch neben einem gemeinsamen Haß und gemeinsamen Mordinstinkten auf sehr viel gegenwärtigem Mißtrauen, Verlogenheit und Heuchelei. Mit Ausnahme von England, das die letzten Drübe zieht, ist jeder von ihnen schon heute ein betrogener Betrüger und wird, wenn durch die unbedenkliche Kraft des neuen Verbundes alle ihre Pläne endgültig vereitelt sein werden, noch mehr als solcher dastehen. Serbien und Belgien wurden zuerst von diesem Schicksal ereilt. Frankreich und Italien sträubten sich noch kraampft, das wahre Gesicht des englischen Expressers zu erkennen. Sein Meisterstück glaubt die englische Politik aber wohl zweifellos dem russischen Koloss gegenüber vollbracht zu haben, den der Diktator

von Blut in diesem Krieg gepopft hat und noch opfert, der sich freiwillig in Dauerketten angelasteter Wirtschaftabhängigkeit begeben hat, immer wieder hypnotisiert von dem Kriegsziel

Konstantinopel, das, selbst wenn es erreichbar wäre, schon heute von den englischen Feinden mit allen Garantien gegen die russische Uebermacht umgeben wird.

Die Krise in Griechenland.

5. Aus Berlin wird uns gebracht:
Die neuesten Nachrichten über die Lage und die Vorgänge in Griechenland lassen, wenn sie auch hauptsächlich von der Entente Seite stammen, also sehr unzuverlässig sind, doch das eine deutlich erkennen, daß das Land vor einer entscheidenden Schicksalsstunde steht. England und Frankreich wollen mit Hilfe des von ihnen gedungenen Landesverrätters Venizelos jetzt die griechischen Soldaten zwingen, für die englischen und französischen Interessen ihr Blut zu vergießen. Durch alle möglichen Schikanen während eines vollen Jahres ist es ihnen ebenso wenig gelungen, wie durch räufischste Versprechungen und Befrohungen.

Sie schreiten jetzt also zur offenen brutalen Gewalt. Die kleine griechische Garnison, die ihrem König treu blieb, sah sich angehtigt der übermächtigen Macht der dortigen Ententetruppen gezwungen, sich zu entwaffnen und internieren zu lassen. Griechische Soldaten auf griechischem Boden! Gleichzeitig sind nach einer rumänischen Meldung 30 französische und englische Schiffe vor Athen im Piräus erschienen, die natürlich keine andere Aufgabe haben können, als ein Ultimatum Venizelos an König Konstantin, das die Kriegserklärung gegen Bulgarien fordert, zu unterstützen. Was der körperlich schwer leidende, jedoch unglücklich gemarterte König antwortete, ist noch nicht bekannt. Im neutralen Ausland sind aber bereits Gerüchte von seiner Abdankung verbreitet. Wahrscheinlich ist, daß er jedes persönliche Opfer bringen wird, um Griechenland wenigstens vor den Schrecken des Bürgerkrieges zu bewahren. Das würde dann allerdings dahin führen, daß die jetzige Regierung Venizelos weichen müßte, der dann nicht zögern wird, als geborhener Anführer der Entente die Mobilmachung zur Hilfeleistung für die Entente anzuordnen.

Der Vorfall der bulgarischen Kriegserklärung an Rumänien betont in genauen Daten besonders das Falsche, daß Rumänien der Angreifer gewesen ist, will damit also noch einmal in Athen darauf hinweisen, daß irgend welches rumänisch-griechische Abkommen, das Griechenland ein angegriffenes Rumänien zu unterstützen verpflichtete, nicht in Frage kommen könne. Aber was wollen solche Versuche anerkennenswerter Loyalität noch nützen, wenn wirklich Venizelos in Athen aus Mord gelangt sein wird. Sein Dichten und Trachten ist seit jeher darauf gerichtet gewesen, sein Vaterland als Werkzeuge der Entente in den Krieg hineinzuzerren, um dann von der Ententegnadung zur Herrschaft zu kommen. Was wird hier noch nach Gründen und Berechtigungen gefragt? Wer aber heute schon Venizelos mit mißtraulichen Augen ansieht, das sind die Italiener, die befürchten, durch die hinzutretenden Griechen um die erhoffte Beute zum Teil betrogen zu werden.

1. Athen, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Volkszeitg.“ schreibt zu der angeblichen Ab dankung König Konstantins: Es ist, wie man sieht, eine sehr trübe und bei ihrer Behauptung selbst nicht sichere Quelle, aus der diese Meldung fließt. Ueberdies enthält sie einen handgreiflichen Widerspruch. Wenn König Konstantin abgedankt hat, dann ist rechtmäßig der Kronprinz und nicht weiterer sein Nachfolger. Er ist König und nicht bloß Regent. Ist er aber wirklich nur Regent, also Stellvertreter des Königs geworden, dann heißt das nichts anderes, als daß König Konstantin einmischen noch König bleibt und sich lediglich durch seinen Sohn vertreten läßt. Ein Grund dazu könnte in der Krankheit des Königs, die sich nach einer „Times“-Meldung aus Athen vom 1. September anscheinend vermindert hat, gefunden werden. Indessen steht man mangels direkter von der Entente beeinflusster Mitteilungen aus Griechenland in allen diesen griechischen Dingen so unklar, daß man sich keinerlei sicheres Bild von den wirklichen Vorgängen machen kann. Feststehend ist nur, daß der Vierverband mit seinem Vorkämpfer Venizelos alle Bebel in Bewegung setzt und zweifellos auch vor seiner Gewalttat zurückschreckt, um sein Ziel in Griechenland zu erreichen. Möglich ist alles, aber sicher ist einmischen noch nichts.

1. Athen, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet: So viel ist aus der Wirren der Tendenzen und Sensationsmeldungen, die teils übertrieben, teils falsch sind, zu erkennen, daß Venizelos jetzt von der papierenen Aufhebung zum Aufrührer mit bewaffneter Hand übergegangen ist. Die heute mittag vorliegende Meldung, daß 30 englische und französische Kriegsschiffe im Piräus erschienen sind, mag wahr sein. Die Nachricht von der Abdankung des Königs, dessen Krankheit übrigens sehr ist, klingt höchst unzuverlässig. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens und diese Nachricht aus dem Vierverbandslager eilt dem voraus, was man dort gerne erfolgt

sähe. Der Putsch in Saloniki hat trotz der drohenden Nähe der Vierverbandsmächte nur einen problematischen Erfolg gehabt, denn die griechischen Soldaten haben sich nicht in den Eilfertigkeiten Venizelos zwingen lassen. So viel ist klar erkennbar, daß noch starke Kräfte vorhanden sind, die sich gegen die Vereinigung des griechischen Heeres und Volkes in das Unglück eines Kriegsabenteurers energisch sträuben und daß noch kein zwingender Grund vorliegt, die Zügel einer vernünftigen, die wahren Interessen des griechischen Volkes vertretenden Politik wegzuerwerfen. Es unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß man auf Uebertragungen gefaßt sein muß.

London, 2. Sept. (Eig. Drahtber.) Die „Times“ schreibt, daß die Ankunft englischer und französischer Schiffe im Piräus ein Zeichen dafür ist, daß die Entente der vielen Frontänderungen in Athen mißdeutet, und daß die Intriguen ihrer Feinde zu nichte machen wolle. Das Auftreten Sarraills gegenüber der griechischen Garnison in Saloniki findet die „Times“ durchaus gerechtfertigt. (W.B.)

Genf, 2. Sept. (Eig. Drahtber.) „Petit Parisien“ erfährt aus Saloniki, daß sich der Ausschluß für nationale Verteidigung aus den Obersten Zimbarkais und Azarakis und einer Anzahl Militärs und Zivilpersonen zusammenschließen. Eine provisorische nationale Regierung sei ausgerufen worden. Die Gendarmen, Artillerie und Kavallerie seien Anhänger der Bewegung. Die Truppen seien in Parade vorparadiert. Freiwillige hätten sich der Bewegung angeschlossen. Das „Journal“ erfährt aus Saloniki, daß die letzten Beschlüsse bereits in den einzelnen Kreisen geheim gehalten worden seien. Am Mittag des folgenden Tages seien in der Stadt Rufe verbreitet worden, die großen Eindruck gemacht und die Bewegung hervorgerufen hätten. Einer der Anführer hätte sich an die Bevölkerung gewandt und hervorgehoben, der König habe die Ueberlieferung der griechischen Kräfte vergessen, vertrete die Interessen des Landes und liefere das Land der Väter einem grausamen Eindringling aus, den zu verjagen die Griechen den Alliierten helfen müßten. Ein anderer Anführer an das Militär erklärte es für unstatthaft, jenen zu gehorchen, die Dmazedonien preisgegeben hätten. Das Heer gehöre dem Vaterland und nicht einem einzelnen. Alle Soldaten müßten sich an die Seite der Alliierten stellen, um ihre hehre Aufgabe zu erfüllen.

Amsterdam, 2. Sept. (Eig. Drahtber.) Nach einem hiesigen Blatte berichtet Ward Price aus Saloniki, daß die mazedonische Revolution beendet ist. Sarraill hatte eine Unterredung mit den royalistischen Offizieren, die ihm mitteilten, daß sie bereit seien, sich den Alliierten zu ergeben, aber nicht den griechischen Gegnern. Sarraill erklärte, daß er in der Stadt, in der sein Hauptquartier sei, keine Kämpfe dulden werde. Er stellte Bedingungen, die von den Offizieren angenommen wurden. Diese bleiben Gefangene auf Ehrenwort, bis beschossen wird, was weiter mit ihnen geschehen soll. Die Alliierten haben Anhalten getroffen, damit jeder Widerstand sofort unterdrückt wird. Das nationale Verteidigungskomitee beabsichtigt, die Kontrolle über gewisse Zweige der Stadverwaltung zu übernehmen. Der Zimbarkais erklärte, daß den Ortsbehörden keine Schwierigkeiten in den Weg gesetzt werden, wenn man ihn gewähren lasse. Das Komitee ist aber entschlossen, Gewalt gegen Gewalt zu beantworten. (W.B.)

6. Lugano, 2. Sept. (Eig. Drahtber.) Die römischen Blätter besprechen mit Entrüstung ein in einem hiesigen Blatt veröffentlichtes Interview Venizelos, in dem dieser Italien mit unverbesserlicher Feindseligkeit behandelt. Zwischen England und Frankreich und den Italienern sei ein großer Unterschied, da die ersteren sich niemals den griechischen Verbrehungen widersetzen hätten. Dagegen habe sich Italien stets den griechischen Interessen feindselig gegenübergestellt. Die Landung italienischer Truppen in Saloniki sei eine Gefahr für Griechenland und werde es mit Schmerz erfüllen. „Corriere d'Italia“ meint, solche Auslassungen seien ein Zeichen dafür, daß Venizelos noch weit von der Rückkehr aus Staatsruder sei, sonst würde er nicht solche Ausdrücke anwenden. Am schärfsten geht der „Corriere della Sera“ mit Venizelos und überhaupt mit ganz Griechenland ins Gericht.

6. Amsterdam, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der von sogenannten griechischen Freiwilligen und Gendarmen gegen die Befehlsgruppen von Saloniki unternommene Putsch ist von dem französischen Oberkommandierenden General Sarraill selbst in jenem Bericht worden, dem sich dann in seiner Eigenschaft als Vermittler die Griechen ergaben. (1)

Russland hat trotz vieler trüber Ahnungen diese brutale Tatsache noch immer nicht wahr haben wollen. Es hat immer wieder durch unbedenkliche Versprechungen und Verlockungen die Hilfe Rumäniens zu einem letzten großen Versuch gewonnen, der, so sind wir überzeugt, nach schmerzlichen Kämpfen genau so wie alle früheren scheitern und dann endlich wohl den verhassten betrogenen Betrüger die für sie schmerzliche Erkenntnis ihrer wahren Lage bringen wird.

Die amerikanischen Wahlen.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)
v.l. New York, 15. Juli.

Die eigentliche Wahltagation hat noch nicht begonnen und wir sind noch bei den Vorbereitungen. Die wichtigste Frage ist, wo sich die Fortschrittler, deren Führer Roosevelt war, wie auch die Irish- und Deutsch-Amerikaner hinwenden werden. Roosevelt selbst hat sich mit Hughes verbündet und mit ihm zu Mittag gespeist. Die meisten Fortschrittler werden ihrem einstigen Abgott folgen, ein paar geben sich vergebliche Mühe, einen eigenen Kandidaten aufzustellen, und nur wenige sind zu den Demokraten übergegangen. Unter den Irländern sind verschwindend wenige, die Wilson gewählt zu sehen wünschen, aber sie sind meist Demokraten, hoffen die Republikaner beinahe noch mehr als die Engländer, und trennen sich schwer von ihrer Partei. Immerhin werden viele von ihnen Hughes wählen. Die Deutsch-Amerikaner sind so gut wie einstimmig entschlossen, Wilson zu wählen, verhalten sich aber still, weil sie den Demokraten nicht die Chance geben wollen, Wilson als den echt-amerikanischen und Hughes als den pro-deutschen und anti-amerikanischen Kandidaten hinzustellen. Im Westen sind die meisten Deutschen Republikaner, im Osten, namentlich in New York, Demokraten; von ihnen hat Wilson nichts zu hoffen. Auf die Hilfe der erbitterten Deutschpremierer hatten die Demokraten mit Bestimmtheit gerechnet, aber die Rechnung war auch ohne den Wirt gemacht.

Da Wilson vor vier Jahren nur gewählt wurde, weil die Republikaner gespalten waren, ist nicht recht verständlich, wie die Demokraten diesmal auf den Sieg rechnen können. Die paar Republikaner, die zu ihnen überlaufen, weil sie wirklich glauben, Wilson habe sich ein großes Verdienst erworben, indem er dem Lande den Frieden erhalten hat, machen das Kraut nicht fett. Dieser Ruhm wäre übrigens beinahe verloren gegangen, als sich das Wetter an der mexikanischen Grenze zusammenzog, aber er ist noch einmal gerettet worden, freilich durch einen Rückzug, der dem Präsidenten kaum Freunde und Bewunderer bringen wird. Wilson könnte sich vielleicht noch retten, wenn er endlich einmal gegen England scharf machte, aber daran ist nicht zu denken. Auch kommt es darauf an, was Hughes tun wird. Bisher hat er nur gesagt, die Regierung hätte in dem „Lustitia“-Fall falsch gehandelt, weil sie die Verhaftung des Dampfes verhindern mußte. Ob er meint, die deutsche Regierung hätte vorher gewartet, oder die amerikanischen Passagiere abgehalten werden müssen, das Schiff zu benutzen, weiß man nicht. Er wird sich erst aussprechen, wenn er im Oktober die Kandidatur offiziell annimmt. Bis dahin müssen wir hoffen, daß er gerechter und billiger denkt und handeln wird, als der jetzige Präsident, genau wissen wir es aber nicht.

Die drei Monate vor der Wahl werden noch viel Kopfzerbrechen für die Politiker bringen. Der russisch-japanische Vertrag gefällt hier gar nicht und wird als ein Schritt betrachtet, wodurch unsere wirtschaftlichen Interessen in China vollständig ausgezehlet werden sollen. Dann hat die Ankunft der „Deutschland“ doch zu denken gegeben, was geschehen könnte, wenn wir dem Deutschen Reich zu schroff gegenübertraten. Ferner fürchtet man, daß Deutschland den Landsturm sehr bald wieder aufnehmen wird. Amerikanische Korrespondenten in Berlin berichten, der Sturz des Reichskanzlers ließe vor der Tür, und das bedeute den Bruch mit Amerika. Wenn nur der republikanische Kandidat sagen wollte, wie er sich zu allen diesen Fragen stellt, dann könnte Präsident Wilson es auch tun. Nichter Hughes schweigt aber nach wie vor, und man weiß von ihm, daß er sich sehr klar und mit großer Entschiedenheit ausdrücken versteht. Der Mann nimmt kein Blatt vor den Mund, redet aber nie, bis er eine unwiderlegliche Antwort geben kann. Er wird dem guten Wilson noch manche schwere Stunde bereiten, und uns tut das nicht leid. In etwa einem Monat wird sich die Sachlage klären, viel vorher aber kaum.

(Der Monat und noch zwei Wochen dazu sind inzwischen verfloßen, ohne daß die erwartete Klärung eingetreten wäre. Die „Deutschland“ ist auch zurückgekehrt und manches deutet darauf hin, daß die Stimmung in Amerika zwar nicht deutschfreundlicher, aber erheblich gereizter gegen England geworden ist. Der Mißerfolg des Eingreifens von Rumänien an der Seite der Entente, von dem man in Amerika, geführt auf eine völlige Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse auf dem Balkan, eine Wendung zugunsten der Entente erwartet — wird diese Stimmung vielleicht noch verstärken, aber das wird auch alles sein. Red.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Sonntagsbeilage.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 2. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich und südlich der Somme dauert der scharfe Artilleriekampf an. Im Abschnitt Fontenoy-Balde-Louqueval fanden Handgranatenkämpfe statt, südlich von Maurepas blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei Estrées wurde gestern Abend ein noch in Feindes Hand befindlicher Graben wieder genommen.

Nächst der Maas lebte die Feuerstätigkeit zeitweise erheblich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen setzten ihre Anstrengungen südwestlich von Luck gegen die unter dem Befehl des Generals Ljoman stehenden Truppen fort. Ihre mit vielfacher Überlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei Koronica Erfolg. Durch unsere Gegenangriffe ist der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern 10 Offiziere, 1100 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Nördlich von Zborow gewannen unsere im Gegenstoß eingeleiteten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nordwestlich von Maryampol (am Dnjepr) wichen vorgeschobene russische Kräfte im Artilleriefire zurück.

In den Karpathen sind zahlreiche Teilunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am Kukul wurde erweitert; die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöht sich auf 2 Offiziere, 373 Mann. Es sind 7 Maschinengewehre, 2 Minenwerfer erbeutet.

Balkankriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.



Unsere Zeppelin-Verluste.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 2. Sept. Major Baird hat nach einem Bericht der „Basl. Nachr.“ vom 29. August 1916 im Unterhaus erklärt, die Alliierten hätten insgesamt 85 Zeppeline vernichtet. Es wäre interessant, wenn Major Baird sich die Mühe geben würde, diese Behauptung durch höhere Angaben und Ort und Zeit beweiskräftig zu ergänzen. Die Antwort wird er aber ebenso schuldig bleiben, wie es antilige englische und französische Stellen getan haben gegenüber der deutschen Aufforderung, die Zahl der nach ihrer Behauptung erbeuteten deutschen Flugzeuge durch Angabe der Namen der Besatzung und Nummern der Flugzeuge zu beweisen. Wie wir an maßgebender Stelle erfahren, hat Deutschland seit Kriegsbeginn nur etwa den vierten Teil der von Major Baird angegebenen Zahl von Luftschiffen verloren. (W.B.)

Die Berner Verhandlungen abgeschlossen.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Die „Zürcher Post“ erzählt, wie sie schreibt, aus zuverlässiger Quelle, daß die Verhandlungen in Bern über Wirtschaftsverträge zwischen der Schweiz und Deutschland abgeschlossen worden sind. Ihr Ergebnis soll derart sein, daß beide Vertragsparteien davon befriedigt sind. (Zens. Khe.)

Die Internierung kriegsgefangener Familienoäter.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Wie der „Basl. Post“ im „Matin“ mitteilt, ist der Vorschlag des Papstes über die Internierung kriegsgefangener Familienoäter der französischen Regierung durch Mrg. Amette unterbreitet worden. Frankreich habe prinzipiell zugestimmt. Die Verwirklichung des Planes hänge nun lediglich noch von der Schweiz ab. (Zens. Khe.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 2. Sept. Amtlich wird verkauft:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Bei Orsova haben wir gestern unsere Truppen nach fünftägigen heftigen Kämpfen auf das Westufer des Cerna zurückgenommen. Bei Nagy Szeben (Hermannstadt) und nördlich von Brassó (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im Gyorgyo-Gebirge entwickeln sich neue Kämpfe.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In der Bukowina und in den galizischen Waldkarpathen wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorstöße ab. Auch nordwestlich von Maryampol scheiterten mehrere Angriffe des Feindes.

Bei Zborow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die aus Deutschen und l. und l. Truppen bestehende Armee des Generalobersten von Tersztanyanzy wurden gestern nordöstlich und südöstlich von Swiniuchy erneut heftig angegriffen. Der Feind drang in das Dorf Koronica ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ 10 Offiziere, 1100 Mann, mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten. Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der küstentländischen Front dauerten in mehreren Abschnitten mit wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von Pava. Im Blütenabschnitt schritt der Feind nach sehr heftigem Artilleriefire zum Angriff auf den Kleinen Pal, drang hier in einen Teil unserer Stellungen ein, wurde aber durch Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen.

An der Tirolerfront scheiterten mehrere Vorstöße schwächerer italienischer Abteilungen an Alfredo und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich von Vlor (Balona) drang eine italienische Krafttruppe über die Bojsa vor. Sie wurde in Front und Flanke gefaßt und in zweitägigem Gefecht zurückgeworfen. Die Donauflotte versenkte in der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant. (W.B.)



Kriegssteuern in Oesterreich-Ungarn.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 2. Sept. Heute werden kaiserl. Verordnungen veröffentlicht, durch die ein Kriegszuschlag zu den direkten Steuern, nebst einer allgemeinen Erhöhung aller Stempel und unmittelsbaren Gebühren, die Einführung einer Gebühr von aus dem Totalfaktor und Buchmachererwerbten erzielten Gewinnen, eine Stempelgebühr bei dem Abschluß von Buchmacherweihen und schließlich eine Zündhölzchen- und Feuerzengsteuer angeordnet werden. Ein umfassendes Finanzprogramm zur Deckung der gesamten durch den Krieg verursachten Mehrerfordernisse ist zurzeit natürlich noch nicht möglich. Die Finanzverwaltung hat jedoch die Verpflichtung, neben der Versorgung der Kriegserfordernisse im Wege der Kredite auch für die Sicherstellung des Zinsendienstes der Kriegsschulden vorzusehen und hierfür die glücklicherweise wohl entwickelte, von unseren Gegnern unterschätzte Steuerkraft in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich vor allem darum, außerordentliche Maßnahmen zur Sicherstellung des Zinsendienstes der vier Kriegsanleihen im Betrage von 750 Millionen Kronen zu beschaffen. Zum Teil ist dies bereits durch die jüngste Erhöhung der Brauwertsteuer und der Preise der Tabakfabrikate, die einen Mehrbetrag von zusammen 100 Millionen Kronen erhöhen lassen, geschehen, die durch die gegenwärtigen Steuermaßnahmen geschaffenen Mehrerfordernisse von etwa 300 Millionen Kronen zusammen mit den auf dem Gebiete der Post- und Eisenbahnwesens noch in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen werden das gesamte Zinsfordernis der vier Kriegsanleihen sicherstellen. (W.B.)

Drei fleischlose Tage in Oesterreich-Ungarn.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 2. Sept. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung erscheinen, in der für ganz Oesterreich-Ungarn drei fleischlose Tage (Montag, Mittwoch und Freitag) festgesetzt werden. In diesen Tagen bleiben alle Fleischspeisen außer gewissen Wurstwaren verboten. Nur am Montag wird auch Schaffleisch zum Verkauf gelangen. (W.B.)

Die politische Lage in Dänemark.

Kopenhagen, 1. Sept. Ministerpräsident Zahle legte heute dem Folketing einen Gesetzesvorschlag vor, wonach die neue Verfassung am 5. Okt. 1916 in Kraft treten soll. Er führte zur Begründung aus, daß, nachdem der Landsting die dänisch-westnordische Verfassung angelehnt zum Stoen gebracht habe, schleunigst Neuwahlen notwendig seien, damit die dänisch-amerikanische Konvention über den Inselverkauf baldmöglichst dem neuen Reichstag vorgelegt werden könne. Der Ministerpräsident erklärte weiter, daß nach der Annahme des heutigen Vorschlags vom 5. Oktober an bis zur Beendigung der Landstingswahlen im November kein dänischer Reichstag existieren werde, deshalb müsse bei den jetzigen Verhandlungen eine Einigung darüber getroffen werden, wie man sich zu verhalten habe, falls während jener parlamentlosen Periode der Reichstag notwendig gebraucht werde.

Berlin, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die l. dänische Regierung hat hier amtlich zur Kenntnis gebracht, daß Dänemark in dem deutsch-rumänischen Krieg eine absolute Neutralität beobachten wird. (W.B.)

Der Rücktritt des Barons Guilleaume.

(Eigener Drahtbericht.)

Haag, 1. Sept. Erst jetzt erfolgt der Rücktritt des belgischen Gesandten in Paris, Baron Guilleaume, der in seinem vom Januar 1914 datierten amtlichen Bericht an seine Regierung das wackere Kleeblatt Poincaré, Millerand und Delcasse im Bunde mit den Sazonoff, Iswolsky und Grey als die wahren und einzigen Kriegsheer Brandmarke. Bekanntlich hat die deutsche Reichsregierung sowohl diesen Bericht wie den des letzten belgischen Gesandten in Berlin, Baron Beyens, schon vor zwei Jahren veröffentlicht und damit die weitere Stellung des Barons Guilleaume in Paris unmöglich gemacht. Um so zu tun, als lege man den deutschen Entschuldigungen keinerlei Bedeutung bei, ließ man Guilleaume auf seinem Posten und gab ihm erst jetzt seinen Abschied, der natürlich darauf zurückzuführen ist, daß sein Verkehr mit Poincaré seit den deutschen Entschuldigungen unmöglich geworden war.



b. Lugano, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Königin Nikita ist zum Besuch seiner Tochter, der Königin Elena, abgereist. Er wird in Rom auch König Emanuel und später das italienische Heer besuchen.

Die strategische Lage zwischen Rumänien und Bulgarien.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Die ganze Nordseite Bulgariens grenzt im Verlaufe von Westen nach Osten und in einer Länge von mehr als 300 Kilometern an Rumänien. Dadurch ist die gesamte militärische Grenzlage zwischen Rumänien und Bulgarien bestimmt. Die natürliche Grenze wird auf mehr als 2/3 bis nordöstlich Austerlitz, wo die Donau mündet, die dann weiter an der Grenze der Drobudschja nach Norden fließt. Die Gestaltung der Grenze ist für Bulgarien äußerst günstig. Das linke (rumänische) Ufer der Donau ist nämlich ungewöhnlich flach und sumpfig, während es auf der rechten (bulgarischen) Seite steil ist. Durch das sumpfige Land der Donaumündung gibt es in Rumänien nur wenige Stellen, wo trockenes Land an den Strom herantritt und Flußübergänge und Straßen ermöglicht. Derartige Wege befinden sich bei den Städten Calafati, wo eine Eisenbahn von Craiova endet, ferner ist ein Truppenübergang bei Corabia, eine Eisenbahnstation von Hermannstadt aus, weiter östlich hat Turno-Magurele und Jimnic. Beide Städte sind Eisenbahnstationen des Hauptknotenpunktes Pitesti, von dem aus die nach Süden führende Linie sich abweigt und in den beiden erwähnten Städten endet. Weiter östlich ist eine Straße zur Donau bei Giurgiu, das vor einigen Tagen von der österreichischen Donauflotte beschossen worden ist. Giurgiu liegt an der Eisenbahnstraße, die von Buzarest nach Süden führt. Der östliche Teil der Grenze weist feinerlei natürliche Einbuchtungen auf.

Man erkennt schon aus dieser Gestaltung der Grenze, daß ein Vordringen der Rumänen über die Donau nach Bulgarien hinein ein recht schwieriges Unternehmen sein dürfte, zumal die Grenzübergänge auf bulgarischer Seite durch Befestigungswerke stark gesichert sind. Es ist hier nicht am Orte, darüber genauere Mitteilungen zu machen. Sicherlich stellt sich aber durch die ganze Gestaltung der Dinge die militärische Lage für die Bulgaren als äußerst günstig dar.

Auf dem linken Flügel der rumänischen Front sollen nach den Mitteilungen neutraler Blätter die Russen durch die Drobudschja gegen Austerlitz anmarschieren. Hier bietet sich gerade den Russen der offene östliche Teil der bulgarischen Grenze dar. Es dürfte aber auch hier von den Bulgaren im Laufe des Krieges die nötigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen sein, um dem Feinde auch hier einen erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen zu können. Die spitzwinklig nach Westen verlaufende Front der Rumänen, die zwei ungeheure lange Schenkel aufweist, die von vornherein ziemlich unglücklich, zumal den Rumänen mit Ausnahme der großen Lagerfestung Buzarest in der Balahai weder gegen Norden noch gegen Süden nennenswerte Stützpunkte zur Verfügung stehen. Das ganze rumänische Festungsgebiet ist bekanntlich gegen Russland gerichtet worden und schneidet die Moldau von dem Gesamtlande ab. Dem Aufmarsch der Rumänen an die bulgarische Grenze dienen die Eisenbahnlinien, die schon oben erwähnt worden sind und die wenigen Straßen, die durch das sumpfige Donauland führen. Sehr günstig ist es, daß gerade jetzt an der griechischen Grenze der Krieg zu einem gewissen Abschluß gekommen ist, denn es ist dadurch den Bulgaren möglich, einen Teil der Truppen, welche hier im Kampf gefangen haben, von dieser Front abzuziehen und nach Norden an die rumänisch-bulgarische Grenze zu schaffen. (Verf. anst.)



König Ferdinand an der Spitze der rumänischen Armeen.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Die Agence Hounier meldet lt. „Matin“ aus Buzarest: König Ferdinand hat Buzarest verlassen, um das Kommando über die rumänischen Feldarmeen zu übernehmen. — General Florescu wurde zum Unterchef des Generalstabes ernannt. Der Generalstabchef ist noch nicht ernannt. (Zens. Khe.)

Der Kriegseintritt Rumaniens.

(Von unserem Korrespondenten.)

Haag, 31. Aug. Der Kriegseintritt Rumaniens löst naturgemäß in London und Paris unendliche Freude aus, denn man ist dort davon überzeugt, daß damit die Weltmacht der Mittelmächte vollzogen sein wird. Auch mit Griechenland Kriegseintritt wird in London und Paris mit voller Sicherheit gerechnet. Denn daß die auf den 8. Oktober angedachten und vom Kaisererbe geleiteten griechischen Kammerwahlen Venizelos und die Kriegsbartei an die Spitze der Regierung in Athen bringen werden, wird an der Themis und an der Seine als ganz zweifellos angesehen. König Konstantin wird dann gezwungen werden, dem Beispieler Rumaniens zu folgen, falls bis dahin Rumänien nicht etwa das Schicksal Serbiens erlitten haben sollte, was auch nicht ausgeschlossen ist.

In Paris und London war man schon seit Wochen über die wahren Absichten Bratianus unterrichtet, und man verriet, daß schon mindestens seit Jahresfrist ein realer Kriegsvertrag zwischen Rumänien und der Entente besteht, in welchem dem ersten ein weitestgehender Landgewinn zugesichert wurde. In der Zwischenzeit sollte Rumänien nach dem abgekarteten Spiel Skomdie mit seiner Neutralität spielen und wirtschaftliche Verträge mit den Mittelmächten abschließen, nicht bloß um Zeit zu gewinnen, sondern auch um die Regierungen von Wien und Berlin zu täuschen. Aber selbst in Paris und London gibt man sich nicht der Wahndorstellung hin, daß Rumänien sich Kriegserklärung für die Mittelmächte eine Ueberlistung bilde.

Wie sehr Rumaniens Kriegseintritt auf einem abgekarteten Spiele beruht, beweist unter anderem die Tatsache, daß französische Zeitungen, welche Fühlung mit dem Quai d'Orsay haben, nichtig Unbenutzungen machten, aus denen hervorging, daß Rumänien am 28. August den Krieg an Oesterreich-Ungarn erklären werde. Das ist tatsächlich eingetroffen. Bestände sein abgekartetes Spiel zwischen Rumänien und dem Biergebirge, so hätten die offiziellen französischen Zeitungen den Tag der rumänischen Kriegserklärung nicht mit solcher Sicherheit angeben können.

Budapest, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Im Magnatenhaus sagte Ministerpräsident Graf Tisza vor Eintritt in die Tagesordnung, der Schritt Rumaniens sei nicht nur eine Verleumdung gegen Tren und Glauben, sondern auch eine Verleumdung der eigenen nationalen

Interessen. Er wolle sich nicht im einzelnen mit den Behauptungen beschäftigen, mit denen die rumänische Note die Kriegserklärung zu begründen suche. Dieses Aktenstück sei ein Gemisch der vermessenen Behauptungen und an den Haaren herbeigezogener Vorwände. (W.B.)

Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Bulgaren und Rumänen. — Der russisch-rumänische Feldzugsplan.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Der „Matin“ meldet aus Petersburg, die bulgarischen und österreichischen Truppen hätten vom rechten Donauufer aus die rumänischen Städte Giurgewo und Turno-Severin bombardiert. Turno-Severin liegt an der serbisch-rumänischen Grenze, etwa 30 Kilometer vom Eisernen Tor entfernt; Giurgewo ist gegenüber der bulgarischen Stadt Austerlitz, an der bulgarisch-rumänischen Grenze, südlich von Buzarest zu finden. Turno-Severin soll von österreichischen, Giurgewo von bulgarischen Truppen beschossen worden sein. „Wie dem nun auch sei“, so schreibt das Blatt, „die Feindseligkeiten zwischen den Bulgaren und Rumänen sind in dieser Stunde eröffnet.“

Was wird nun die rumänische Armee machen? Der „Corriere d'Italia“ glaubt (dem „Matin“ zufolge) ankündigen zu können, daß der russisch-rumänische Feldzugsplan folgendermaßen sei: Nachdem die Russen in die Dobrudschja eingedrungen sind, werden sie gleichzeitig von Land aus und von See her die Festung Warna angreifen, um hier die strategische Basis für ihre Operationen gegen das Zentrum Bulgariens zu schaffen. Während die rumänischen Nordarmeen in Stärke von 300 000 Mann mit Unterstützung der Russen in Transylvanien operieren, würden zwei andere Armeen von je 200 000 Mann gegen die Bulgaren mit Ziel auf Sofia marschieren. Das italienische Blatt glaubt, daß diesen Kämpfen ein den Ausgang des ganzen Krieges entscheidender Charakter zukomme. (Zens. Khe.)

Erweiterung des rumänischen Kabinetts.

Rom, 2. Sept. Die „Ag. Stef.“ meldet aus Buzarest: Das Parlament ist zum 2. September einberufen und wird nur eine einzige Sitzung abhalten. Der Ministerrat hat im Prinzip beschlossen, die Grundlagen des Kabinetts zu erweitern durch Ernennung von Ministern ohne Portefeuille und von Unterstaatssekretären. Die Maßnahme wird erst in der nächsten Woche zur Durchführung gelangen. (W.B.)

Das Militärabereinkommen zwischen Rumänien und der Entente.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Nach der Agence Radio wurde das Militärabereinkommen zwischen der Entente und Rumänien am 17. August unterzeichnet. Es wurde darin bestimmt, daß ein Vertreter des rumänischen Generalstabes dem Chef des russischen Generalstabes, General Alexeeff, attached werde. Hierzu wurde nun General Candu ausgewählt. (Zens. Khe.)

Ein Zeppelin über Buzarest.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Es heißt sich nun, daß Buzarest bereits von einem Zeppelin angegriffen wurde. Französische Blätter melden unterm 30. August darüber aus der rumänischen Hauptstadt: In der letzten Nacht haben ein Zeppelin und ein feindlicher Aeroplan mehrere Bomben auf Buzarest abgeworfen, ohne den geringsten Schaden anzurichten. (Natürlich!) Es wurden von unseren Flugabwehrbatterien verfolgt, die sofort in Aktion traten. Feindliche Flugzeuge haben gleichzeitig Baltisch, Pitra und Ramna bombardiert, ohne irgend einen Schaden zu verursachen. (Zens. Khe.)

Die Saloniki-Expedition.

Ungehindert in Paris.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Der „Matin“ fordert an leitender Stelle eine energisierere Kriegsführung in Magedonien. Die Schlachtfelder, wo man die schnellsten und entscheidendsten Ergebnisse erzielen könne, sei die Front von Saloniki, von Saloniki, das Briand's höchste Gedanke und teuerste Hoffnung sei. Der Oberkommandierende, General Sarrail, habe da unten mehr als 400 000 Mann unter seinem Befehl. Wöllig ausgerüstet und ausgebildet, besetze alle nur der eine Wunsch zu kämpfen und zu siegen. Die 400 000 Mann setzten sich folgendermaßen zusammen: 120 000 Franzosen, 120 000 Engländer, 130 000 Serben, 25 000 Italiener und 8000 Russen. Ihnen hätten die Bulgaren nur 10 Divisionen mit einem Bestand von je 25 000 Mann, also 250 000 Mann im ganzen gegenüber zu setzen. Die Stunde für das Oberkommando sei nun gekommen, um so handeln. „Vorwärts! Kühn und entschlossen!“ Andere Blätter fordern in ähnlicher Weise Sarrail zu einem energisiereren Vorgehen auf. (Zens. Khe.)



Bern, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der „Temps“ führt aus, daß gegen Bulgarien ein entscheidender Schlag unternommen werden müsse. Er schreibt u. a.: Die Bulgaren wissen, daß sie von uns keine Schonung zu erwarten haben und halten deswegen den Widerstand für räthlich. Sollte aber unsere Aktion gegen sie ungenügend vorbereitet sein und nur sekundäre Vorteile zeitigen, so daß Bulgarien weiterhin das Binderglied zwischen Deutschland und der Türkei darstellen, so wäre der Orientplan des Feindes sichergestellt. Die Mittelmächte und deren Verbündete fänden darin einen neuen Mißgeschick. Solche Gründe machen eine entscheidende Aktion gegen Bulgarien sowohl in Magedonien als an der Donau dringend notwendig. (W.B.)

Rußlands Kriegsziel und Rumänien.

(Eigener Drahtbericht.) I. Berlin, 2. Sept. Der Eintritt Rumäniens in den Krieg hat das Hauptziel der russischen Politik, Konstantinopel und die Beherrschung der Dardanellen, noch mehr als bisher in den Vordergrund treten lassen. War dieses Ziel bisher nur in Umrissen erörtert worden, so stellt jetzt bezeichnenderweise die russische Regierungspresse ganz bestimmte, weitgehende Forderungen an England auf: nicht Internationalisierung der Meerengen, sondern Auslieferung der Dardanellen, einschließlich Konstantinopels, an Rußland. Man wird sich erinnern, daß bei der Ernennung Stürmers zum Minister des Auswärtigen die Forderung der Auslieferung der Meerengen, von einer Neuorientierung der russischen Politik sprach. Der Balkan wurde als der russische Hauptkriegsschauplatz erklärt, und es wurde betont, daß Rußland den Gedanken, fallen gelassen habe und jetzt nur noch rein russische Politik treiben werde. Zweifellos haben zu diesem Entschlusse Rußlands zwei Hauptmomente beigetragen: die Befestigung des bisherigen russischen Expansionsdranges in Ostasien durch den russisch-japanischen Vertrag und das Mißtrauen der russischen Konservativen gegen England.

Die englischen Staatsmänner haben sich über die Dardanellenfrage während des Krieges immer höchst unbestimmt geäußert. Als im Juli die russischen Parlamentarier aus London zurückkehrten, berichtete der Führer der Liberalen, Milner, über eine Unterredung mit Grey über die Meerengenfrage. Grey gab zu, daß diese Frage für Rußland ebenso wichtig sei, wie die Elbschiffahrt für Frankreich. Im übrigen äußerte er sich über die Meerengenfrage nur ganz unbestimmt, Milner gewann nur, wie er berichtete, den Eindruck, daß Grey die Ansprüche Rußlands auf Konstantinopel und auf die Dardanellen anerkenne. In der Duma ist es über diese Frage häufig zu scharfen Angriffen gegen England gekommen. Immer wieder wurde Sazonoff Schwäche in dieser Frage gegenüber England vorgeworfen, Abgeordnete der Rechten wie der Linken betonten, daß die bisherigen Abmachungen über die Meerengenfrage Rußland nur die zweite Hypothek auf die Meerengen geben, während England durch die Insel Tenedos die erste Hypothek auf die Dardanellen habe und durch die Befestigung dieser Insel den Zugang Rußlands zum offenen Meer illusorisch mache. Bei der letzten Debatte über dieses Thema, im April, erklärte Sazonoff in großer Erregung: „Ich bekreite kategorisch die Existenz eines Uebereinkommens zwischen Rußland und England, das die Meerengenfrage in einem für Rußland ungünstigen Sinne löst.“

Der Nachfolger Sazonoffs, Stürmer, hat sich offiziell über die Meerengenfrage noch nicht geäußert, aber es ist sicher auf ihn und den Einfluß der Konservativen, die immer wieder Mißtrauen gegen England an den Tag legen, zurückzuführen, daß jetzt die russische Presse den vollen Wert Englands auf die Dardanellen und die unumkehrbare Herrschaft Rußlands über Konstantinopel und die Meerengen in recht energischer Weise verlangt. England hat bisher immer nur den Anspruch Rußlands auf einen Zugang zum Mitteländischen Meer, aber nicht die völlige Auslieferung der Meerengen an das zaristische Ansehen. Man kann überzeugt sein, daß England nur die Unterbrechung der Verbindung Deutschlands mit Konstantinopel antreibt, im übrigen aber die Entscheidung über das Schicksal der Meerengen weiter hinausschieben will. Außerdem hat England durch Befestigung der griechischen Inseln an der klein-asiatischen Küste für alle Fälle dafür Sorge getroffen, daß es den Zugang zum Mitteländischen Meer nach Belieben überlassen kann.

Im übrigen werden unsere türkischen und bulgarischen Verbündeten zusammen mit unserer Balkanarmee dafür sorgen, daß alle diese russisch-englischen Diskussionen über Konstantinopel und die Dardanellen papierne Wünsche und ebenso ergebnislos bleiben, wie der Versuch der Fortsetzung der Dardanellen.

Griechenland.

Konferenzen.

(Eigener Drahtbericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Die Balkankonferenz meldet Pariser Blättern zufolge, König Konstantin habe sich geweigert, die Abordnung der Venizelisten zu empfangen. Man sehe den Grund hierfür in dem schlechten Gesundheitszustand des Königs.

Der Ministerpräsident Zaimis wurde (nach einer Athener Meldung des „Matin“) am 30. August nachmittags vom König auf Schloss Decelie in Audienz empfangen. Vorher habe Zaimis eine Zusammenkunft mit Venizelos gehabt.

Weiter berichtet der „Matin“ aus der griechischen Hauptstadt: Die Geandten von Frankreich und Großbritannien begaben sich heute nachmittag (am 30. August) zu Zaimis, mit dem sie eine ziemlich lange Unterredung hatten. Ueber die Besprechung, die der Prüfung der neuen Lage gewidmet werden mußte, die durch die Intervention Rumäniens geschaffen wurde, ist nichts mitgeteilt worden. (Zens. Abs.)

England.

Die wirtschaftliche Lage in England.

(Eigener Drahtbericht.) Haag, 31. Aug. Daß die wirtschaftliche Lage in England keineswegs so glänzend ist, wie von der englischen Regierung behauptet wird, beweisen die zahlreichen Protestversammlungen, die gegenwärtig in London und in der Provinz gegen die in erschreckender Weise zunehmende Teuerung der Lebensmittel stattfinden. Im Hyde Park gab es dieser Tage mehrere solcher Massenversammlungen. Ueberdies haben die Eisenbahnangestellten schon ein Ultimatum an die Gesellschaften gerichtet, worin sie eine mindestens zehn-

prozentige Lohnerhöhung fordern, da sie bei den gegenwärtig gestiegenen Lebensmittelpreisen nicht leben können.

Amerika.

Deutsche Note an Amerika wegen des Dampfers „Owego“.

London, 2. Sept. Neuer meldet aus New York: Deutschland ließ dem Staatsdepartement eine Note überreichen, die eine unfreundliche Absicht bei dem Unterseebootsangriff auf den amerikanischen Dampfer „Owego“ tatsächlich in Frage stellt und besagt: Das Unterseeboot habe im Rebell geteilt. Ueber die deutsche Note an Amerika wird weiter berichtet, daß sie darüber klärt, daß der Kapitän des Dampfers „Owego“ dem Beschuß des Unterseebootes nicht nachgegeben sei. Er habe also nur sich selbst vorwärts zu machen, daß kein unangemessenes Verhalten unangemessene Ergebnisse hatte. In dem Bericht wird weiter bemerkt, daß nicht Rebell, sondern schones Wetter geberührt habe.

(Notiz des W.B.): Wie wir von zuständiger Seite erfahren, handelt es sich um eine Note, die am 28. August dem hiesigen amerikanischen Botschafter auf eine Anfrage vom 18. v. M. übergeben worden ist. Hiernach hat der amerikanische Dampfer „Owego“ am 3. August d. J. im Kanal wiederholte Signalfälle eines deutschen Unterseebootes unbeachtet gelassen und konnte erst durch scharfe Schüsse zum Beugen der Flagge und zum Stoppen veranlaßt werden. Auch das Signal des Unterseebootes, ein Boot mit den Schiffspapieren zu schicken, blieb zunächst unbeachtet, so daß sich der Kommandant des Unterseebootes nach längerem Zögern veranlaßt sah, einen scharfen Schuß nahe vor den Bug zu legen. Der erste Offizier des Dampfers „Owego“ sich endlich denogen fühlte, mit den Papieren an Bord des Unterseebootes zu kommen, erklärte er zu seiner Entschuldigend, der Kapitän habe das Unterseeboot nicht eher bemerkt. Mit dieser Behauptung steht die Tatsache in Widerspruch, daß nach der amerikanischen Note vom 18. August d. J. 10 Schiffe auf dem Dampfer „Owego“ abgegeben wurden, woraus einwandfrei hervorgeht, daß die Warnungsgeschüsse auf dem Dampfer „Owego“ zwar gehört, aber nicht beachtet worden sind. Wenn im vorliegenden Falle für den Amerika-Dampfer keine schwereren Folgen entstanden sind, so ist dies lediglich der Geduld des deutschen Unterseebootskommandanten zuzuschreiben, wegen des Verhaltens des amerikanischen Kapitäns den völlerrechtlichen Vorschriften in keiner Weise entgegen hat, und kaum anders als eine Herausforderung genannt werden kann. (W.B.)

Der drohende Eisenbahnerstreik in Amerika.

Washington, 1. Sept. (Neuter.) Die Gesetzesvorlage zur Befreiung des Eisenbahnkonfliktes, die heute im Repräsentantenhaus eingebracht wurde, enthält die Ermächtigung zur Einführung des Achtstundentages und zur Ernennung einer besonderen Kommission, die die Durchführung des Gesetzes übermachen soll. Ferner soll die Zahl der Mitglieder der Interstate Commerce Commission vermindert werden und der Betrieb der Eisenbahnen im Falle von Streiks vom Militär übernommen werden. Das Gesetz sieht Geldstrafen von 100 bis 1000 Dollars und Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr Gefängnis vor. (W.B.)

Amsterdam, 1. Sept. Nach einem hiesigen Blatt wird der „Times“ aus Washington berichtet, daß es von dem guten Willen des Kongresses abhängt, ob der Achtstundentag für das Eisenbahnerpersonal vor Samstag Gesetz wird und ob der drohende Streik kommen wird oder nicht. Die Eisenbahngesellschaften erklären nachdrücklich, daß der Streikbefehl nach der Sitzung des Kongresses am Samstag nicht mehr zurückgenommen werden würde. Es werden nun alle Mittel in Bewegung gesetzt, um die Vorlage rechtzeitig durchzubringen. Der auslandische Handel leidet bereits unter der Furcht vor dem kommenden Katastrophen. Der Reisepreis ist um 10 Cents gefallen, da man fürchtet, daß die Verköstigung des Reisens behindert werden wird. Außerdem hat man Befürchtungen, daß viele Schiffe infolge Mangels an Steinkohle nicht werden ausgefahren können. Die Hoffnung, daß der Streik vermieden werden wird, ist zwar noch nicht geschwunden, aber die Aussichten sind schlecht. (W.B.)

Washington, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Senatsausschuß für zwischenstaatlichen Handel hat sich zugunsten des Gesetzes betreffend den Eisenbahnen für die Eisenbahngesellschaften ausgesprochen und die Verordnung hinzugefügt, daß die zwischenstaatliche Handelskommission ermächtigt werden soll, Löhne für die Eisenbahngesellschaften festzusetzen. Man erwartet, daß sich der Senat und das Repräsentantenhaus über eine gemeinsame Maßnahme einigen werden, die nachträglich am Samstag ab angenommen werden wird. (W.B.)

Der Seekrieg.

Neuer feindlicher U-Boots-Angriff auf einen deutschen Dampfer innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer.

Stockholm, 2. Sept. Von der Befestigung des deutschen Dampfers „Schwaben“ werden über den Angriff eines feindlichen U-Bootes nachstehende Einzelheiten mitgeteilt: Am 24. August wurde morgens gegen 5 Uhr südlich von Svartholubben innerhalb der schwedischen Hoheitsgrenzen an Vackborste etwas vorläufig als querab das Telekop eines Unterseebootes gesichtet und gleich darauf das Abfeuern eines Torpedos bemerkt, dessen Laufbahn man auf das Schiff zukommen sah. Es gelang mit harten Anstrengungen in schneller Fahrt, dem Torpedo auszuweichen, der kurz hinter dem Heck des Dampfers vorbeiging. Nach dem Torpedoschuß wurde deutlich bemerkt, wie das Telekop des Unterseebootes unter Wasser verschwand. Die „Schwaben“ gab sofort Signal ab und meldete den Vorfall mit Funkapparat, um andere Schiffe zu warnen, setzte ihre Reise mit hoher Geschwindigkeit fort und ist vormittags 7 Uhr wohlbehalten in den Stockholmer Häfen eingelaufen. (W.B.)

Kopenhagen, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der dänische Dampfer „Arel“ ist gestern, als er auf der Reise von Sundvall nach Frankreich den Sund passieren wollte, von einem deutschen Kriegsschiff angehalten und nach Untersuchung seiner Papiere in Begleitung eines Kriegsschiffes nach Swinemünde aufgebracht worden. (W.B.)

London, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Londons melden aus New York vom 31. August, daß der

amerikanische Dampfer „Clare“, der von Port Arthur nach Buenos Aires unterwegs war, am 16. ds. Mts. auf offenem Meere gesunken ist. Die Besatzung befindet sich bis auf 6 Mann an Bord der in Port Cabó (Peru) angekommenen „Pama“. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Sturmhäden in Frankreich.

(Eigener Bericht.) r. Von der schweizerischen Grenze, 2. Sept. Stürme von seltener Heftigkeit haben H. „Matin“ über einzelnen Departements gewüht und bedeutenden Sachschaden angerichtet; auch mehrere Personen sind verunglückt. In Montbar (Departement Dijon) schlug der Blitz in das Haus des Deputierten Fesol; in Avey löstete der Blitz auf dem Feld arbeitende Landleute. Besonders schwer hatte Boulogne und Umgegend unter dem Unwetter zu leiden; nicht minder wurde die Gegend von Epervan heimgesucht. Die noch nicht eingebrachte Ernte ist größtenteils vernichtet. (Zens. Abs.)

Bern, 2. Sept. „Petit Parisien“ meldet aus La Rochelle: Der Fischdampfer „Antasque“ hat bei den Wellenschlägen Schiffbruch erlitten. 20 Mann sind umgekommen. Im Hafen von La Rochelle wurde der Viermaster „Duelin“ durch Sturm beschädigt, desgleichen die Havre der norwegische Dampfer „Lunge“. Die Mannschaft rettete sich auf St. André. Das Schiff ist bald nachher gesunken. Es hatte verfrachtene Waren an Bord. (W.B.)

Bern, 2. Sept. Wie die „Humanité“ meldet, wurden in Sables d'Orne zwei Fischerkutter im Sturm gegen die Küste geworfen und zerstört. Die Besatzungen wurden gerettet. In Havre wüthete der Sturm mit solcher Heftigkeit, daß die Schiffe nicht ausfahren konnten. Durch Futwellen wurden die Hafendämme und der Strand an mehreren Orten beschädigt. (W.B.)

Frankfurt a. M., 2. Sept. Großherzogin Adelheid von Luxemburg, die Witwe des Großherzogs Adolf, ist in Königstein schwer erkrankt.

Bern, 2. Sept. Der „Temp“ meldet aus Bombay, in Nordindien habe ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden. Der Hauptstoß dauerte eine halbe Minute und wurde in Simla, Delhi und Lucknow verspürt. In diesen drei Städten ist jedoch der Schaden wenig bedeutend. (W.B.)

New York, 2. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Bei einem Orkan am Montag nacht auf Dominica (Britisch-Indien) sind 50 Menschen umgekommen. 200 Gebäude sind zerstört und sonstiger Schaden angerichtet worden. (W.B.)

Wirtschafts-Organisation.

Die Obstversorgung Badens.

Karlsruhe, 2. Sept. Die badische Regierung hat den runderadischen Verkehr mit Obst von 7. September an im größten Teil des Landes — 42 Amtsbezirken von 58 — freigegeben. Für 11 Bezirke entlang der schweizer Grenze bestehen Beschränkungen beim Kernobst.

Kartoffelversorgung und Großhandel.

Sp. Zur Stellungnahme zu der wichtigen Frage, wie die Kartoffelversorgung für die Städte so zu gestalten ist, daß Mängel, wie sie im Frühjahr hervorgetreten sind, vermieden werden, hatte der „Deutsche Kartoffel-Großhändler-Verband“ (Sitz Düsseldorf) seine Mitglieder zu einer Tagung nach Berlin einberufen. Ein Teilnehmer führte aus: Die Kartoffel-Verorgung muß nach den selben Grundsätzen erfolgen wie im Frieden. Sobald die Kartoffeln häufig und kellerfest ist, muß soviel Kartoffeln wie möglich herangeschafft werden. Da für den September höhere Preise als für Oktober festgesetzt sind, besteht die Gefahr, daß die Gemeinden mit der Einfuhrung bis zum Oktober warten, obwohl schon im September ein Teil der Kartoffeln einlieferungsfähig ist. Von Mitte Oktober besteht aber schon die Gefahr vorübergehenden Froites. Jede Etodung in der Veranschaffung der Kartoffeln ist unheimlich bis zum Frost. Der Handel hat im Frieden die Versorgung stets in glatter Weise bewirkt. Es ist nötig, alle vorhandenen Kräfte heranzuziehen. Die Kräfte der landräulichen und städtischen Kommissionäre sind allein nicht ausreichend. Der Kommissionär, der 10 Pfennig vom Zentner erhält, könne hierfür kein Risiko übernehmen. In diese Lücke muß der Großhandel einbringen. Die Städte zahlen heute 30 Pf. an die Landräulichen und 15 Pf. an die städtischen Kommissionäre für den Zentner. Für diese 45 Pf. würde der Großhandel imstande sein, auch das Risiko zu übernehmen. Ohne Vertenerung würde das Risiko auf die Garantie geboten werden, die rechtzeitige Veranschaffung und die richtige Beschaffenheit der Kartoffeln, sowie für die Sicherstellung der erforderlichen Mengen. Die nicht beschlagnahmten Kartoffeln müssen von Ausfuhrverboten freibleiben, und dem freien Verkehr zugänglich gemacht werden, um Läden, wie sie selbst bei sorgfältigen Berechnungen unvermeidlich sind, auszufüllen.

Ein anderer Referent verbreitete sich über das Kommissionsärwesen. Er bedauerte, daß auf diesem schwierigen Gebiet jetzt die Reute beschäftigt werden, die vom Kartoffelgeschäft keine Ahnung haben. Die Auswahl sollte Sache der Handelskammern sein.

In einer Entschließung wird gefordert, daß im Herbst den Städten möglichst große Mengen ausgesetzt werden; um die Versorgung auf breitere Grundlätze zu stellen, sollen neben der Anstellung von Kommissionären Lieferungsverträge mit Großhändlern für die rechtzeitige Veranschaffung von Kartoffeln abgeschlossen werden; die Kommissionäre sollen den Kartoffelmengen nicht vollständig freier Verkehr verlangt. Sachverständige Kartoffelhändler sollen als Oberkommissionäre das gesamte Verladungs-geschäft beaufsichtigen; die Kartoffelverladungen sind von denen von Getreide, Futtermitteln zu trennen; jeder Kartoffelhändler ist ohne Anstellung an Aufkäufen auszulassen.

Berlin, 3. Sept. Wie wir erfahren, hat die Reichsgerichte-Gesellschaft m. B. H. ihren Geschäftsstellen mitgeteilt, daß gemäß Entscheidung der Reichsjustizmittelstelle die von den Kommunalverbänden aufgekauften Getreidemengen von der Reichsgerichte-Gesellschaft m. B. H. Berlin mit den jeweiligen gesetzlichen Höchstpreisen zugänglich eines Zuschlages von höchstens 2 Mark für die Tonne zu bezahlen sind. (W.B.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsenstimmungen.

(Von unserer Berliner Handelsredaktion.)

Die wiederentfachte Spekulationslust des Publikums hat einen Denkkettel bekommen. Die Stimmung war schon wieder etwas übermütig gewesen und trotz allen Fesseln, die der Spekulation durch die Regierung angelegt worden sind, hatte sich in der Vorwoche so etwas wie ein neuer Haussturm angebahnt. Die glänzenden Jahresabschlüsse der letzten Zeit, die durch günstige Dividendschätzungen noch ein besonderes Relief erhielten, sowie das Schlagwort, die voraussichtlich lange Dauer des Krieges werde den Kriegsfabriken neue große Gewinne zuführen, hatten dem Markte der Rüstungswerte sowie dem Montanaktienmarkt recht beträchtliche Kaufaufträge aus den Kreisen des Privatpublikums zugeführt. Es schien fast so, als würde der neue Rausch der Regierung zu weiteren Maßnahmen gegen die Börse veranlassen. Jetzt hat ein unvermittelt einsetzender Rückschlag, der zeitlich mit den Kriegserklärungen Rumäniens und Italiens zusammenfiel, für die nötige Abkühlung der Spekulation gesorgt. Die beiden Kriegserklärungen selbst fanden an der Börse eine durchaus ruhige Beurteilung, aber es konnte nicht ausbleiben, daß angesichts der Erweiterung des Kriegsschauplatzes schwächere Elemente sich Hals über Kopf zu Verkäufen veranlaßt sahen, und daß überhaupt eine scharfe Neigung zur Verringerung der Börsenverpflichtungen hervortrat. Das Angebot war durchaus nicht groß, und von irgendwelchen panikartigen Erscheinungen war nichts zu bemerken. Da aber die Kautätigkeit gleich Null war, und die Großbanken — was man ihnen übrigens durchaus nicht übel nahm — von jeder Intervention Abstand nahmen, so gingen die Kurse überall stark zurück. Dabei muß natürlich in Betracht gezogen werden, daß in den vorhergehenden Wochen noch schärfere Kurssteigerungen in einer Anzahl von Papieren zu verzeichnen gewesen waren. Am verheerendsten ging der Sturm über den Markt der Rüstungs- und der Automobilwerte hinweg. Gerade hier hatten sich in der letzten Zeit größere Verpflichtungen, zum Teil auch in schwachen Händen, angesammelt, und so konnte es nicht Wunder nehmen, daß die Kurswertung hier sehr bedeutend war.

Etwas widerstandsfähiger war der Montanaktienmarkt, doch senkte sich auch hier das Kursniveau bei einer Anzahl von Werten sehr empfindlich. Am größten waren aber die Kursrückgänge bei den Gesellschaften, die an der rumänischen Petroleumindustrie beteiligt sind, nämlich bei den Aktien der deutschen Erdölgesellschaft und der Steana Romana. Man wies auf die Möglichkeit, ja auf die Wahrscheinlichkeit hin, daß die in allen Teilen Rumäniens verbreiteten Petroleumlager durch die Kriegsergebnisse beschädigt werden könnten. Die rumänischen Renten gingen ebenfalls scharf zurück. Trotzdem kann festgestellt werden, daß das Angebot in diesen Papieren, die unsere Kapitalistenwelt in den letzten Jahrzehnten mit so den sichersten Anlagewerten gerechnet hatte, nicht sehr groß war. Man hält an der Meinung fest, daß ein Land wie Rumänien, das nach dem Kriege wieder auf das ausländische Kapital angewiesen sein wird, seinen Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger schon aus Gründen des Egoismus nachkommen dürfte.

In den letzten Tagen der Berichtswoche war allgemein eine Beruhigung zu bemerken. Die schwächeren Elemente sind herausgedrängt worden und nach der Reinigung des Marktes schritt man zu Rückkäufen, zumal die umfangreichen Anmeldungen auf die neue Kriegsanleihe einen neuen glänzenden Erfolg Deutschlands auf dem finanziellen Kriegsschauplatze erwarten lassen. —

Frankfurter Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

r. Frankfurt a. M., 1. Sept. Der Schluß des Monats August gestaltete sich recht ungünstig. Der geschäftliche Aufschwung, der in der letzten Zeit eingetreten war, hat einer Zurückhaltung Platz gemacht. Die Börse stand der Tatsache zweier neuer Kriegserklärungen gegenüber. Die italienische Kriegserklärung an Deutschland war bereits mit solcher Bestimmtheit erwartet worden, daß man im freien Effektenverkehr nicht viel Aufhebens davon machte. Sie wurde als eine Formsache angesehen, während Rumänien's Vorgehen gegen Oesterreich-Ungarn allerdings neue Komplikationen der Kriegslage schafft, die nicht leicht zu nehmen sind. Man hatte allerdings mit der Möglichkeit gerechnet, daß Rumänien aus seiner Neutralität herausträte und sich auf die Seite unserer Gegner schlagen würde; trotzdem übte, wie nicht anders zu erwarten war, die nun eingetretene Tatsache der Kriegserklärung eine stärkere Wirkung auf die Tendenz aus. Allgemein herrschte große Zurückhaltung, das Angebot hielt sich in engen Grenzen. Im Zusammenhang mit den Erörterungen über schwebende politische-militärische Fragen blieb der Geschäftsverkehr still. An der Börse hat der Ultimo eine Ueberraschung gebracht, mit der sie seit langer Zeit verschont wurde. Die Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef wurde beifällig aufgenommen. Man ist der Ansicht, daß durch diese glückliche Maßnahme die größte Einheitlichkeit in der Leitung der gesamten Streitkräfte erreicht ist.

Matte Haltung prägte sich besonders auf dem Markt der Rüstungswerte aus, da diese Aktien seit langer Zeit tonangebend waren. Bei stärkerem Kursdruck sind unter anderen anzuführen: Deutsche Waffen, Löwe, Dynamit, Daimler, Fahrzeug Eisenach, Adlerwerke Kleyer, Benz und Hirsch-Kupfer. Die vorübergehende Erholung hat sich nur zeitweise behaupten können. Das sind Erfahrungen, die man schon von normalen Zeiten her gewohnt ist, denn auch in der Technik des Börsengeschäftes gibt es gewisse Grunderscheinungen, die sich immer wiederholen. Daß nach der großen Hausse ein starker Rückschlag kommen mußte, lag auf der Hand. Bemerkenswert war es aber, daß das Angebot aus der Provinz keineswegs einen großen Umfang annahm, ein Beweis, daß man auch dort bestrebt ist, keine pessimistischen Anschauungen aufkommen zu lassen. Die weiteren günstigen Abschlüsse industrieller Gesellschaften, von

